

Bericht über den Auslandsaufenthalt in Vancouver 1998/99

Tim Wellhausen

9. Juni 1999

1 Vorwort

Als ich von dem Programm erfahren hatte, ein Jahr im Ausland in Vancouver studieren zu können, hatte ich mich bald dazu entschieden, mich um einen Platz zu bewerben. Ich hatte das Glück, einen der drei Plätze zu bekommen. Jetzt, nachdem meine Zeit an der UBC vorbei ist, bin ich sehr froh, es gemacht zu haben.

Vancouver und Kanada sind nicht so sehr von Darmstadt und Deutschland verschieden, daß es irgendwelche Umstellungs-Probleme gegeben hätte. Vielmehr waren es die vielen kleinen Dinge, die Vancouver für mich zu etwas besonderem gemacht haben.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Bibel, ohne den dieses Programm nicht zustande gekommen wäre und Frau Laschewski und Frau Wagner, die sich unermüdlich um die vielen kleinen (und großen) organisatorischen Probleme gekümmert haben.

Ich hoffe, daß nach mir und Dirk noch viele weitere Darmstädter Studenten die Erfahrung machen können, ein Jahr an der UBC zu studieren. Ich hatte eine tolle Zeit, und ich kann mir schlecht vorstellen, daß jemand anderes schlechtere Erfahrungen machen sollte.

Tim Wellhausen, Mai 1999

2 Vorbereitungen

Bevor es nach Kanada ging, gab es viele Dinge, die vorbereitet werden mußten. Ich möchte hier gerne meine Erfahrungen wiedergeben, um den nach mir nach Vancouver reisenden Studenten das Leben etwas zu vereinfachen. Man sollte sich

auf jeden Fall organisieren, um nicht kurz vor der Abreise festzustellen, daß man etwas wichtiges vergessen hat.

Mit am wichtigsten ist der TOEFL Test. Ohne ein gutes Resultat bei diesem Test wird man nicht von der UBC akzeptiert. Daher sollte man den Test so früh wie möglich machen, da sich ansonsten alles weitere verzögern kann (ohne Test keine Annahme, ohne Annahme kein Visum, etc.). Es gibt im Wintersemester an der TUD einen Kurs, der auf den TOEFL Test vorbereitet. Mir hatte dieser Kurs geholfen, den Test gut zu bestehen. Wenn man ein gutes Englisch hat, sollte der Test aber auch ohne solche Hilfen zu bestehen sein.

Ist man von der UBC akzeptiert worden, muß man sich möglichst bald um ein Visum kümmern. Dazu muß man von der kanadischen Botschaft ein Formular anfordern und ausgefüllt zurückschicken. Man erhält schließlich ein Schreiben, mit dem man nach der Ankunft in Vancouver am Flughafen ein Studenten-Visum erhält.

Im Paket, das man von der UBC erhält, sind einige nützliche Informationen enthalten. Besonders das Pre-Arrival Handbook sollte man sich genau durchlesen, damit man alle wichtigen Dinge mitnimmt. Weitere Informationen kann man im Web unter <http://www.international.ubc.ca> finden.

Weiterhin sehr wichtig ist es, sich frühzeitig um einen Wohnheimplatz zu kümmern, wenn man auf dem Campus leben möchte. Von März an werden Bewerbungen angenommen, die nach dem First-come-first-serve Prinzip bearbeitet werden.

Man braucht auf jeden Fall eine Kreditkarte in Kanada. Viele Dinge wie Mietauto, Hotels, selbst Jugendherbergen oder Eintrittskarten können ohne Kreditkarte nicht reserviert werden. Der Vorteil ist außerdem, daß man nur den täglichen Devisenkurs plus ein Prozent zahlt (bei Bargeld aus dem Automaten kommen noch einmal zwei Prozent dazu). Weiterhin werden Traveller's Cheques überall akzeptiert.

Wer sich ein Auto kaufen oder einen Mietwagen leihen möchte, braucht den internationalen Führerschein, den man sich in Deutschland ausstellen lassen muß und der ein paar Wochen auf sich warten lassen kann.

Essentiell wichtig ist Kleidung gegen den Regen. Es wird nicht sehr kalt in Vancouver im Winter (selten unter null Grad - damit sogar wärmer als in Deutschland), aber es regnet sehr, sehr viel. Falls man keine gute Regenkleidung hat, kann man sich die hier gut kaufen, es ist aber nicht unbedingt billiger.

Da das Stromsystem anders als in Deutschland ist, braucht man zumindest Adapterstecker für Geräte wie Föhn oder Rasierapparat, die mit verschiedenen Stromsystemen zurecht kommen. Für andere Geräte ist ein Stromwandler notwendig.

Es ist wirklich wichtig, zumindest zwei Wochen vor dem Start der Vorlesungen fliegen, damit man Zeit hat, sich einzuleben und an der Orientierungswoche für internationale Studenten teilnehmen kann. Es ist auf jeden Fall zu raten, den

Flug frühzeitig zu buchen, besonders wenn man einen Direktflug haben möchte. Da man die Wohnheime offiziell erst am ersten September beziehen kann, muß man sich um temporäre Unterkünfte kümmern. In Fairview Crescent kann man auf Bewerbung hin schon am 25. August einziehen, ansonsten gibt es weitere Möglichkeiten auf dem Campus (siehe Pre-Arrival Guide) oder in Jugendherbergen.

Es ist bestimmt besser seine Taschen auf dem Hinweg nicht voll zu packen. In dem Jahr an der UBC kommen so viele neue Dinge dazu, die man nach Hause nehmen möchte, daß am Ende zwangsläufig ein Transport-Problem entsteht. Man kann sich Sachen nach Hause schicken lassen, aber das ist recht teuer. Im Flugzeug darf man nur zwei Gepäckstücke mit je maximal 32kg mitnehmen.

Und wer sich schließlich schon vor den Abflug über alle Kurse informieren möchte, findet alle nötigen Informationen dazu unter <http://www.cs.ubc.ca/grad/affairs>.

3 An der UBC

Die UBC ist in vielerlei Hinsicht recht ähnlich wie die TUD. Wenn man das deutsche Studentenleben gewöhnt ist, wird man keine Probleme haben, sich an der UBC einzugewöhnen und das Leben zu genießen.

3.1 Die ersten zwei Wochen

Für mich waren die ersten beiden Wochen sowohl aufregend, als auch recht anstrengend. Die Zeit war schon recht gut vergleichbar mit der Orientierungswoche an der TUD für Erstsemester in Informatik.

Das International House hatte eine ähnliche Orientierungswoche organisiert gehabt, die direkt vor der ersten Semesterwoche startete. In dieser Woche wurden viele Dinge angeboten, an denen man wie man möchte teilnehmen konnte. Es gab einige Workshops, die alles behandelten, das für internationale Studenten wichtig sein könnte. Des weiteren gab es gutes Essen und Parties, bei denen man einfach andere Studenten kennenlernen konnte. Ich selber habe in der Zeit viele meiner Freunde kennengelernt, mit denen ich das ganze Jahr über viel unternommen hatte.

Ich kann daher empfehlen, sich auf jeden Fall für diese Woche anzumelden (eine Anmeldung sollte im Paket enthalten sein, daß man von der UBC geschickt bekommt). Für die Zeit vor der offiziellen Orientierungswoche gibt es aber auch schon verschiedene Aktivitäten, so daß es sich auf jeden Fall lohnt, direkt nach der Ankunft beim International House vorbeizugehen.

Es gibt verschiedene Dinge, die man recht bald erledigen sollte:

- Department. Im Department sollte man nach der Ankunft zuerst bei Joyce Poon vorbeischaun, die einem das Empfangs-Paket gibt, das alles wichtige enthält. Sie ist im Haupt-Office im Department (erster Stock) zu finden. Danach sollte man sich einen Account besorgen, sich die Schlüssel für Department und Office besorgen und sein eigenes Office anschauen. Hat man seine Kurse schon ausgewählt, kann man entweder Joyce fragen, sie zu registrieren, oder man kann das im Web machen: <http://www.student-services.ubc.ca/centre.html>. Diese Seiten sind aber zu Semesterbeginn sehr langsam.
- Tuition fees. Die einfachste Möglichkeit, die tuition fees zu regeln, ist, zu Brock Hall zu gehen (das Hauptverwaltungsgebäude für Studentenangelegenheiten). Dort hatte ich zumindest geregelt, daß eine Rechnung mit meinen Gebühren direkt nach Darmstadt geschickt und von dort beglichen wurde. Dies hatte anscheinend auch gut funktioniert.
- Library Card. Diese Karte ist quasi der Studentenausweis der UBC. Man braucht sie für alles auch dem Campus, für das man sich als Student ausweisen muß. Man bekommt sie in der Main Library. Dafür muß man dort mit einem Beleg erscheinen, daß man Student ist (Letter of Acceptance mitnehmen) und einem Ausweis. Zuerst wird ein Foto gemacht, und zwei Tage später kann man die Karte abholen. Man sollte sich auch jeden Fall vergewissern, daß man auch offiziell graduate student ist und nicht undergraduate. Dies wird dort anscheinend häufig verwechselt. Da jeder UBC Student diese Karte braucht, sollte man so bald wie möglich dort auftauchen. Eine Woche vor Vorlesungsbeginn ist es noch recht ruhig, danach gibt es lange Schlangen.
- Fahrrad. Ein Fahrrad zu haben, ist sehr nützlich, da der Campus groß und Downtown oder größere Supermärkte nicht sehr nah sind. Es gibt einige Plätze, an denen man sich gebrauchte Räder zu guten Preisen kaufen kann. Einer davon ist beispielsweise Cheapskates auf Dunbar.
- Telefon. Falls man in einem Wohnheim wohnt und ein Telefon haben möchte, sollte man sich bald darum kümmern. Offiziell gibt es nur beschränkt viele Anschlüsse, auch wenn ich niemanden habe klagen hören. Informationen über BCTel sollten im Paket enthalten sein, daß man von der UBC geschickt bekommt. Ansonsten gibt es im Web mehr Informationen: <http://www.bctel.com/students>.

3.2 Department

Graduate Studenten haben ein recht gutes Leben. Ein neues Gebäude wurde vor wenigen Jahren fertiggestellt, in dem alle Professoren, Mitarbeiter und Grads ihre

Büros haben. Normalerweise teilen sich drei Studenten ein Büro, aber abhängig davon, wie häufig die anderen Studenten das Büro nutzen, kann man dort mehr oder weniger ungestört arbeiten. Terminals sind vorhanden, aber sie sind recht alt, tendieren dazu, andauernd abzustürzen und haben nur schwarz-weiß Monitore. Es gibt aber eine Reihe von Labs, in denen moderne Rechner stehen, zu denen man Zugang hat.

Ich selber konnte mich mit den Computern nicht so recht anfreunden und hatte mir bald einen eigenen gekauft, mit dem ich viel zu Hause gearbeitet habe. Da man einen kostenlosen Internet-Zugang per Modem über das Department erhalten kann, war dies auch möglich. Einzig hat man dadurch leider etwas weniger Kontakt zu seinen Mitstudenten.

Ich fand, daß die meisten meiner Mitstudenten interessante Leute waren. Anders als an der TU gibt es hier die Unterscheidung zwischen undergraduate und graduate Studenten. Letztere sind schon älter und haben meistens schon gearbeitet, bevor sie zurück zur Uni gekommen sind. Es finden genug Dinge statt, bei denen man seine Kommilitonen kennenlernen kann. Tea time ist Dienstag Nachmittags, und wir hatten einige Barbeques und Parties.

Ebenso wie in Darmstadt findet im Department einmal in Jahr ein Programmierwettbewerb statt, bei dem die Teilnehmer für den Wettbewerb der ACM bestimmt werden. Da ich mich das Jahr zuvor für den ACM Wettbewerb qualifiziert hatte, hatte ich es auch an der UBC versucht und Erfolg gehabt. Als Folge bin ich im Oktober als Mitglied von einem der zwei UBC-Teams nach Corvallis, Oregon in den USA gefahren, um dort an den North-West Pacific Regional Contest teilzunehmen. Bei etwa 60 Teams kamen unsere beiden Teams auf den sechsten und achten Platz. Da das ganze viel Spaß gemacht hatte, kann ich nur empfehlen, dies auch zu versuchen.

Der Umgang mit den Professoren ist deutlich unterschiedlich zu Deutschland. Normalerweise hat man freien Zutritt zu den Profs, ohne sich erst durch Sekretariate kämpfen zu müssen. Manche ziehen es vor, Sprechzeiten zu haben, manche wollen gerne eine kurzfristige Ankündigung per EMail, manche lassen es einem offen, vorbeizuschauen, wann immer man ein Problem hat. Man sollte dies nicht ausnutzen, aber falls es wirklich Probleme gibt, ist es meist recht einfach, Hilfe zu erhalten.

3.3 Kurse

In jedem Semester hatte ich drei Kurse belegt. Obwohl dies zuerst nicht viel erschien (sechs Doppelstunden Vorlesungen die Woche), führte es zu genug Arbeit, so daß mir dabei sicher nicht langweilig wurde.

Meiner Erfahrung nach sind Kurse an der UBC anders als an der TUD. Es wird mehr Wert auf Mitarbeit und Mitdenken gelegt, was durch kleine Kurse erleichtert

wird. Anstatt in Übungen den Stoff aufzuarbeiten, werden meistens Assignments gegeben, die es erfordern, daß man sich zusätzlichen Stoff erarbeitet. Stures Lösen von Aufgaben gab es nur selten.

In manchen Kursen hat sich der Arbeitsaufwand dadurch gering gehalten, da solche Assignments einfach zu lösen waren. Zusätzlich waren dies häufig praktische Anwendungen des Kurs-Stoffes, die das Verständnis verbessert haben. In anderen Kursen dagegen mußte man doppelt arbeiten: Zum einen den Stoff der Vorlesung lernen, und zum anderen, davon mehr oder weniger unabhängige Aufgaben bearbeiten, die häufig viel Zeit brauchten, ohne sehr lernergiebig zu sein. Andererseits hat man dadurch auch mehr praktische Erfahrungen gesammelt.

Einzig war ich leider etwas enttäuscht über die geringe Anzahl an Kursen, die gehalten wurden. In beiden Semestern konnte man nur aus etwa einem Dutzend Kursen für graduate Studenten auswählen. Die 400er undergrad-Kurse sind zwar auch eine Option, dafür sind diese Kurse dafür bekannt, wirklich viel Arbeit zu machen auf einem niedrigerem Niveau. Die angebotenen Kurse entsprechen den Forschungsinteressen der Professoren, wodurch sich aber eine Vielfalt von Möglichkeiten ergibt.

Das Niveau der Kurse entspricht etwa denen im Darmstädter Hauptstudium. Jemand, der das Darmstädter Vordiplom geschafft hat, braucht keine Sorgen vor graduate Kursen in Vancouver zu haben.

Hier eine Aufstellung der Kurse, die ich belegt hatte:

3.3.1 CPSC 502 - Artificial Intelligence I

Dieser Kurs wurde im ersten Semester von Alan Mackworth gehalten. Ich hatte vorher noch keinen Kurs aus diesem Gebiet gehört. Ich hatte eine umfassende Einführung in den Bereich der künstlichen Intelligenz erwartet, und diese Erwartung hatte der Kurs erfüllt.

Zwar gab es Beschwerden von verschiedenen Studenten, daß der Kurs nicht sehr gut sei, aber für mich waren sowohl das Niveau als auch die Geschwindigkeit, mit der Alan den Kurs gehalten hat, angenehm. Für jemanden, der schon ähnliche Kurse gehört hat, könnte dieser Kurse aber etwas langweilig werden.

Die Assignments bestanden darin, Prolog-Programme zu schreiben. Auch ohne Vorkenntnisse in Prolog zu haben, war dies machbar, da der erste Teil des Kurses darin bestand, Prolog einzuführen. Leider waren diese Aufgaben nicht sehr detailliert. Meistens hatte man erst, nachdem man ein Assignment korrigiert zurückerhalten hatte, erfahren, worauf es Alan ankam. Dies war teilweise unnötigerweise ärgerlich.

Am Ende des Semester gab es eine Klausur, für die man in erster Linie den Inhalt der Vorlesung auswendig können (Begriffe und Definitionen) und Aufgaben in

Prolog programmieren mußte.

3.3.2 CPSC 513 - Integrated System Design

Anders als der Name es vermuten läßt, geht es in diesem Kurs, den Alan Hu gibt, in erster Linie um automatische Verifikation. Anhand von vielen praktischen Beispielen wurde gezeigt, wie es möglich ist, beispielsweise Gatter zu verifizieren.

Alan war sehr motiviert und hatte dadurch immer eine positive Atmosphäre erzeugt, die auch sehr konstruktiv war. Die Assignments haben sich auf ein Minimum beschränkt (Ersetzen/Einfüllen von wenigen Zeilen Code in fast lauffähige Programme), die dadurch aber sehr lehrreich und effizient waren.

Ein Teil des Kurses bestand in einem Projekt, das sich jeder recht frei aussuchen konnte. Mein Projekt bestand darin, mit Hilfe eines Verifiers zu zeigen, daß der Handshake-Algorithmus des TLS-Protokolls sicher ist. Als Abschluß des Kurses mußte jeder sein Projekt vorstellen.

Auch wenn ich keine weiteren Ambitionen in diesem Bereich habe, war der Kurs sehr lehrreich und trotzdem nicht mit zuviel Arbeit verbunden.

3.3.3 CPSC 524 - Topics in Computer Graphics

Alain Fournier gab diesen Kurs, der verschiedene Teilgebiete der Computergrafik abdeckt. Leider waren diese Gebiete recht wahllos ausgesucht. Häufig kam es mir so vor, als ob Alain selbst nicht sicher sei, was er zuletzt gemacht hatte. Im Wesentlichen hatten wir Skript-Sammlungen bekommen, die sich mit verschiedenen mathematischen Problemen von Grafik befassen, und Alain hat dann nach und nach alle Formeln an die Tafel geschrieben.

Da es keine Klausur gab und auch nur drei Assignments, die nicht sehr viel mit dem Kurs zu tun hatten, war die Motivation recht gering, sich selbst durch den Stoff zu arbeiten, der nicht immer einfach war. Ab Ende habe ich zwar doch etwas im Kurs lernen können, so wie der Kurs aber war, kann ich ihn nicht empfehlen. Er ist zwar einfach und mit wenig Aufwand verbunden, hat aber keinen Spaß gemacht.

3.3.4 CPSC 515 - Robotics

Im zweiten Semester gehalten, befaßte sich dieser Kurs von Dinesh Pai mit den Grundzügen von Robotern. Er hatte gleich zu Beginn angekündigt, daß er im Wesentlichen mathematische Grundlagen behandeln werde, trotzdem gab es im Verlauf des Kurses mehrere Diskussionen, ob es nicht besser sei, mehr auf den praktischen Nutzen des Stoffes einzugehen, bzw. mehr Anwendungen zu zeigen.

Da es auch hier keine Klausur gab, wurde es einem zusätzlich schwer gemacht, immer mitzuarbeiten. Der Unterrichtsstil war nicht sehr überzeugend, aber noch gut genug. Wir hatten zwei Assignments bekommen, von denen besonders das zweite deutlich schwerer war als erwartet. Am Tag (und in der Nacht) vor dem Abgabetermin konnte man praktisch jedem aus dem Kurs im Department antreffen.

Zusätzlich mußte ein Projekt durchgeführt werden, das sich jeder frei aussuchen konnte. Dinesh gab einige gute Vorschläge für Projekte, die häufig Arbeit an aktuellen Projekten im Labor bedeuteten und sehr praxisbezogen waren.

Abgerundet durch Projektpräsentationen war ich mit dem Kurs zwar nicht sehr zufrieden (zu viele Grundlagen, zu viele Formeln), konnte aber trotzdem einen guten Überblick über dieses Gebiet erhalten, was auch hier eine meiner Motivationen gewesen war, diesen Kurs zu belegen.

3.3.5 CPSC 530B - Social Impact of Computing

Dieser Kurs von Richard Rosenberg hat mir persönlich am besten gefallen. Wie der Name sagt, geht es um soziale Aspekte der Informatik, ähnlich dem Darmstädter GAUDI (Gesellschaftliche Auswirkungen der Informatik). In diesem Kurs haben wir über Themen wie Privacy, Zensur und Copyright diskutiert. Richard war offen für Anregungen zu weiteren Themen. Durch die kleine Kursgröße von nur sechs Personen gab es immer interessante Diskussionen zu den (sehr vielen!) Berichten und Artikeln, die jede Woche zu lesen waren.

Neben dem Lesen, das jede Woche einige Stunden in Anspruch nahm, war verlangt, mehrere dieser Berichte vorzustellen und selber zwei Paper über beliebige, relevante Themen zu schreiben.

3.3.6 CPSC 538F - Advanced Operating Systems

Auch in Advanced Operating Systems gab es viel zu lesen. Dieser Kurs von Mike Feeley war im Prinzip ein Seminar, in dem jede Woche zweimal über ein bis drei Berichte diskutiert wurde. Diese Berichte handelten in erster Linie vom Betriebssystemdesign der letzten 30 Jahre, aber auch von einigen aktuellen Forschungsergebnissen. Hat man in Deutschland Vorlesungen zu Betriebssystemen gehört, kann ich diesen Kurs empfehlen, um auf das Wissen aufzubauen.

Wir hatten, wie erwähnt, viele Forschungsberichte zu lesen und zu jedem ein kurzes Review zu schreiben. Dazu mußte jeder einmal eine Diskussion leiten, eine Literaturlausarbeitung zu einem beliebigen Thema schreiben und vorstellen und entweder ein Projekt machen oder eine Klausur schreiben.

3.4 Campus und Aktivitäten

Der UBC Campus ist groß - mehrere Quadratkilometer, von denen selbst der Hauptbereich so groß ist, daß es 20-30 Minuten braucht, um ihn per Fuß zu überqueren. Daher macht es viel Sinn, sich ein Rad zuzulegen, besonders, wenn man auf dem Campus wohnt.

Mit rund 35000 Studenten ist die UBC ziemlich groß und hat auch viele Angebote für Studenten. Im Student Union Building (SUB) - nahe beim Busloop - findet man alles wichtige: Platz zum Treffen und Essen, die Räume aller Clubs, ein großes Kino und vieles mehr.

Ich weiß nicht, wie viele Clubs es gibt, es sind derer aber eine ganze Menge. Diese Clubs sind organisiert von Studenten, die gemeinsame Hobbies haben. Zu Beginn des Semesters gibt es eine Woche, in der sich alle Clubs im SUB vorstellen - die einfachste Möglichkeit, sich einen Überblick zu verschaffen. Beliebte Clubs sind beispielsweise die Filmsociety, die das Studenten kino betreibt und der VOC, der Outdoor Club, der viele Wochenendtrips in die nahe und weitere Umgebung organisiert.

Es gibt drei große Veranstaltungen im Laufe des Jahres, bei denen normalerweise jeweils mehrere tausend Studenten mitmachen. Dies sind Day of the Longboat, Great Trek und Storm the Wall. Ich kann sehr empfehlen, sich jeweils ein Team zu suchen und mitzumachen!

Das International House organisiert nicht nur die Orientierungswoche am Anfang des ersten Semesters, es werden laufend Veranstaltungen geboten, die von Workshops und Seminaren bis hin zu Partys vieles abdecken. Das sogenannte Peer Program versucht, internationale und kanadische Studenten zu verbinden, indem Paare mit ähnlichen Interessen gebildet werden. Dies kann gute Freundschaften, aber auch gar nichts ergeben. Da man zusätzlich in Gruppen eingeteilt ist, hat man eine weitere Möglichkeit, zusammen einiges zu unternehmen.

Weiterhin gibt es die Intramurals - Sportligen für verschiedene Sportarten. Dies sind beispielsweise Soccer, Basketball, Volleyball, Ultimate, etc. Man muß dafür Teams bilden und sich für die Ligen anmelden. Dies geschieht am Student Recreation Center (SRC). Dort gibt es weiterhin einen großen Fitneßraum, der beispielsweise etwa 100 Dollar für das Jahr an drei Tagen in der Woche kostet und eine Sporthalle, in der per drop-in Volleyball, Basketball, Badminton und Futsal (indoor Fußball) gespielt werden - man kann einfach, auch einzeln, vorbeikommen.

Neben Parties, die vor allem in den Studentenwohnheimen und Burschenschaften stattfinden, gibt es noch zwei Pubs - Pits Pub im SUB, welches mir nicht besonders gut gefallen hat, und Koerner's Pub im Graduate Student Society Building nahe beim International House. Koerner's Pub ist gemütlich und hat eine gute Atmosphäre.

4 Leben in Vancouver

In Vancouver zu sein, bedeutet nicht nur, an der UBC zu studieren. Man lebt auch in einer wirklich schönen Stadt. Leider, und das ist wirklich wahr, muß man sich an den Regen im Winter gewöhnen. Dieser Winter war außergewöhnlich schlecht gewesen: Wir hatten vier Monaten quasi Dauerregen. Dafür war die Zeit davor und danach wirklich schön. Mein Tip: So früh wie möglich nach Vancouver fliegen, um noch möglichst viel vom Sommer zu haben und dann auch viel zu unternehmen. Alles, was man nicht bis Ende September gemacht hat, wird man nicht vor Ende März machen können (außer Ski fahren, natürlich).

4.1 Geld

So schön Vancouver ist, so teuer ist Vancouver. Vancouver hat jedenfalls den Ruf, die teuerste Stadt in Canada zu sein. Besonders mit einem starken kanadischen Dollar muß man damit rechnen, mehr Geld auszugeben, als man es in Deutschland gewohnt ist. Dies stimmt besonders für Lebensmittel, die teilweise deutlich teurer sind. Jeans und CDs sind deutlich billiger, viele andere Dinge etwa vergleichbar oder etwas teurer als in Deutschland.

4.2 Wohnen

Es gibt die zwei Alternativen, entweder auf dem Campus in einem Wohnheim zu leben oder sich selber etwas außerhalb des Campus zu suchen. Möchte man ins Wohnheim, sollte man sich tunlichst vor März um einen Platz bewerben, da es mehr Bewerber gibt als Plätze und die Wartelisten lang sein können. Um sich etwas außerhalb zu suchen, sollte man früh genug im August erscheinen, um Zeit zu haben und nicht den erstbesten Raum nehmen zu müssen. Da ich selber auf dem Campus gelebt habe, weiß ich nicht, wie einfach oder schwer es ist, etwas gutes und günstiges zu finden. Die beste Gegend zum Wohnen ist jedenfalls Kitsilano, wo man noch recht nahe an der Uni ist und es viele schöne Häuser gibt, die für WGs ideal sind.

Ich habe in Fairview Crescent gewohnt und kann dieses Wohnheim auch empfehlen. Es hat eine Alterbeschränkung (ab 21), so daß dort in erster Linie internationale Studenten und Grads wohnen. Es hat einen Flair wie in einem kleinen Dorf und ein Cafe, in dem man viel Zeit verbringen kann. Der Nachteil ist, daß Fairview schon recht alt ist, und die Räume daher nicht mehr so besonders schön sind. Mich hatte das aber nicht gestört.

Als Alternativen kommen Gage und Thunderbird in Frage. Gage besteht aus vier Hochhäusern, die recht neu und modern sind. Falls es einem gefällt, im 20. Stock zu wohnen, ist Gage durchaus attraktiv. Es ist abends mehr los, und die Räume

sind moderner - dafür scheint es keine Spülmaschinen zu geben... Die Aussicht von manchen Räumen aus auf den Pazifik ist wirklich toll, wenn man hoch genug wohnt. Mir selbst hat aber die Atmosphäre in Fairview besser gefallen.

Thunderbird ist sehr nahe am Department gelegen und auch nett. Da ich dort nur wenige Leute kannte, kann ich nicht sehr viel dazu sagen. Manche fanden es in Ordnung, andere nicht. Ein Vorteil ist, daß in Thunderbird Internet-Anschlüsse vorhanden sind. Die Alterbeschränkungen in Gage und Thunderbird sind jeweils 20.

Die anderen Wohnheim sind nicht zu empfehlen, da dort in erster Linie Studienanfänger und Zweitjahr-Studenten leben, die doch noch ein etwas anderes Leben führen.

4.3 Verkehrsmittel

BC Transit ist verantwortlich für das öffentliche Verkehrssystem. Obwohl ich vor meiner Anreise schlimme Dinge darüber gehört hatte, kann ich eigentlich nichts schlechtes sagen. Es gibt viele Linien und normalerweise auch viele Busse. Der UBC Campus ist sehr gut verbunden in alle Richtungen, und mit der 99 B-Line hat man einen Schnellbus, der es leichter macht, nach Downtown zu kommen.

Direkt nach Downtown fahren vom Busloop aus die Nummern 4 und 10, die dafür etwa 40 Minuten brauchen. Schneller ist es, mit der 99 bis nach Broadway und Granville zu fahren und dort nach Downtown umzusteigen.

Für 1,50 Dollar erhält man ein Busticket, das zwischen 90 und 120 Minuten (kommt auf den Fahrer an) gültig ist. Häufig kann man so mit einem Ticket zum Einkaufen und zurück fahren. Um Geld zu sparen, kann man sich Faresafer kaufen (10 für 13,75 Dollar), die es z.B. im SUB oder in Drugstores gibt.

4.4 Attraktionen

Vancouver hat viele Attraktionen zu bieten, die ich selber gar nicht mal alle gesehen habe. Es gibt verschieden Webseiten über Vancouver allgemein und verschiedene Attraktionen im besonderen. Wer Interesse an einer URL-Sammlung hat, sollte mir eine Mail schreiben (Tim.Wellhausen@gmx.de). Ich werde diese Sammlung wohl auch auf meine Webseite legen.

Ich hatte mich leider nicht genug über Vancouver informiert, bevor ich losgereist war. Daher war ich am Anfang etwas orientierungslos und sehr froh, daß ich mich verschiedenen Gruppen anschließen konnte, die in den ersten Wochen Downtown und Umgebung erkundet hatten. Ich hätte mir vorher einen Reiseführer durchlesen sollen. So habe ich zwar auch vieles gemacht, aber ich hätte mir besser aussuchen können, was ich machen wollte.

Das Nachtleben in Vancouver ist leider nicht besonders gut (Schlange stehen vor vielen Pubs und Discos), und auch mit dem kulturellen Angebot, das man als Europäer gewohnt ist, sieht es an der Westküste nicht ganz so gut aus.

Dafür kann man in kurzer Zeit Vancouver verlassen (wofür man aber meistens ein Auto braucht) und in die Natur fahren. Es gibt in den Bergen nördlich von Vancouver viele Wanderwege, die selbst im Sommer nicht überlaufen sind. Die Chancen, dabei auf Bären zu treffen, ist daher recht hoch. Im Winter gibt es drei Skigebiete, in denen man sogar abends im Flutlicht fahren kann.

5 Verschiedenes

5.1 Reisen

Ich habe die Zeit in Canada auch genutzt, um möglichst viel vom Land zu sehen. Es gibt eine ganze Reihe schöner Flecke, die ich leider gar nicht mal alle gesehen habe. Hier darum mal eine kleine Auswahl, was man machen kann, wenn man zu viel Zeit hat:

- Whistler. Das Skiparadies, etwa zwei Stunden von Vancouver entfernt.
- Manning Park. Provinz-Park, der nicht überlaufen, und sowohl im Sommer, als auch im Winter interessant ist.
- Banff und Jasper. Die beiden Nationalparks sind eine Tagesreise nach Osten entfernt. Der Besuch dort lohnt sich auf jeden Fall sowohl für Wanderungen, als auch zum Skifahren.
- Vancouver Island. Vor der Küste Vancouvers gelegen, ist die riesige Insel ein gutes Ziel für ein Wochenende. Victoria, Longbeach, Tofino, der West-Coast-Trail und andere Dinge sind zu empfehlen.
- Cross Canada. Mit der kanadischen Eisenbahn kann man das ganze Land mit dem Canrail-Paß (ähnlich wie Interrail) durchqueren. Vancouver-Halifax sind etwa 6200 Kilometer.
- Hawaii. Ein beliebtes Ziel während der Reading Week, schnell und billig erreichbar.
- Kalifornien. Ebenso recht einfach erreichbar, besonders zu empfehlen, wenn der Regen gar nicht mehr aufhört.

5.2 Kanadische Eigenheiten

Wem das amerikanische Leben nicht gefällt oder dem nur Vorurteile entgegenbringen kann, kann beruhigt sein: Die Kanadier sind zwar den Amerikanern in vielen Dingen ähnlich, unterscheiden sich aber auch so sehr, daß das Leben in Kanada als Europäer sehr angenehm ist.

Zum einen sind Kanadier grundsätzlich freundlich und höflich. Es kommt nur sehr selten vor, daß man sich irgendwo über mangelnden Service beschweren müßte. Und wenn man einmal nicht weiter weiß oder -kommt, ist es sehr einfach, Hilfe zu erhalten oder auch mitgenommen zu werden. In meiner ganzen Zeit in Vancouver habe ich beispielsweise nicht einen Busfahrer getroffen, der mir nicht freundlich weitergeholfen hat bei der (teilweise schwierigen) Routenplanung mit BC Transit. Andererseits sollte man auch etwas vorsichtig sein, was einem immer erzählt wird. Selbst wenn Kanadier mal etwas nicht wissen, wenn sie gefragt werden, werden sie einem eine Antwort geben, die sich so anhört, als ob sie es wissen. Darauf bin ich zumindest am Anfang mehrmals hereingefallen. Keine schlechte Absicht, sondern Höflichkeit, nicht keine Antwort geben zu können.

Wer in der Hoffnung nach Vancouver fährt, in eine Stadt mit viel Kultur im europäischen Sinne zu kommen, wird leider enttäuscht werden. Es gibt zwar Filmfestspiele mit Raritäten und immer mal wieder interessante Ausstellungen, vom Angebot einer europäischen Großstadt ist das leider weit entfernt. Das gibt es zwar auch in Kanada, aber nur an der Ostküste.

Und zum Schluß noch eine typisch kanadische Eigenheit: Es gibt immer Warteschlangen vor Kneipen und Discos im Innenstadtbereich. Man muß sich damit einfach abfinden, daß man nicht hineingelassen wird, auch wenn es eigentlich im Inneren nur halb voll ist.